

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 21: Obstsegen!

Artikel: Eine Heiligenlegende für Erzieher und höhere Schulen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-540650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heute noch ein Seemann darnach klaren, richtigen Kurs halten könnte (Od. 5, 271-7).

Okeanos. — Es ist der Atlantische Ozean, von dem Homer tatsächlich Kunde hatte. Wenn er den Okeanos ἀψόρροος „in sich zurückfliessend“ nennt (Il. 18, 399), so passt das, wenn irgendwo, auf die Gibraltarstrasse: an den beiden Ufern im Norden und Süden geht stets ein ziemlich kräftiger Strom von Osten nach Westen, in der Mitte dagegen umgekehrt von West nach Ost.

Phäakenland. — Es liegt am westlichen Ozean, an der Küste Andalusiens, bei Gades und Tartessos. Sieben bedeutende und charakteristische Kennzeichen, welche Homer für das Phäakenland angibt, passen auf die Gegend: z. B. das sog. Stillwasser; das zeitweilige Aufhören des Fließens eines Stromes zur Zeit der wachsenden Flutwelle des Meeres (Od. 5, 451-3), — die Wanderdünen: als solche

ist wohl das Gebirge aufzufassen, das Poseidon schaffen will als Strafe für die Phäaken, — der Garten des Alkinoos, der klimatisch an den Ozean gehört, — die Entfernung von 1000 bis 1200 km von der nächsten westlichen Insel — die Beschreibung der Stelle, wo Odysseus landet: sie passt vollkommen auf die Mündung des Guadalquivir, — die zwei Quellen im Garten des Alkinoos: in der Nähe des alten Melkarttempels auf dem Inselchen Santipettri bei Cadix. — Der Name „Scheria“ dürfte zusammenhängen mit dem semitischen „shr“ = Handel (Schacher!) und „Handelsplatz“ bedeuten.

Skylla — (Od. 12, 89-97). Kern der Erzählung ist wohl ein Riesenkraaken (Octopus): setzt man statt der „Häse“ = Fangarme, statt der „Köpfe“ = Saugwarzen, so hat man die unverkennbare Schilderung eines riesigen Tintenfisches.

Freiburg.

P. B. Würth.

Eine Heiligenlegende für Erzieher und höhere Schulen

Unter den zahlreichen und verschiedenartigen Heiligenlegenden, welche die neue Zeit anregte, ist eine „den Erziehern und der reiferen Jugend Deutschlands gewidmet“*. Verfasser ist Dr. A. Stonner, ein anerkannter Meister in der wissenschaftlichen Erforschung der deutschen Frühzeit; er ist auch unbestrittener Führer in der Verteidigung der katholischen Auffassung des Frühmittelalters und des jetzt noch lebendigen christlich-deutschen Volksbrauches. Man staunt immer wieder, mit welcher überlegenen Sicherheit und aus welcher Kenntnisfülle er arbeitet. Und bei der Lektüre seiner Werke hat man durchaus nicht den Eindruck der Abwehr und Polemik; man sieht nur sonniger und klarer, was man schon lange zu besitzen glaubte — ohne es wirklich zu kennen; man wertet es nun gründlicher und umklammert es treuer, um es nicht zu verkaufen für ein Linsengericht.

*) Stonner, D. Dr. Anton: *Heilige der deutschen Frühzeit*. I. Band: Aus der Zeit der karolingischen und sächsischen Kaiser. Mit 14 Tafeln (XVI und 272 S.). — II. Band: Aus der Zeit der salischen und stauischen Kaiser. Mit 9 Tafeln (XII und 270 S.). — Herder. — Je 4 M. geheftet; 5.40 M. in Leinen gebunden.

Dieses Gefühl lieben Besitzes weckt auch seine Heiligenlegende. Es war ein glücklicher Gedanke, die Heiligen nicht hineinzustellen in den Ablauf des Kirchenjahres; da stehen sie immer so allein, ohne Hintergrund und Umgebung, eine lange gleichmässige Reihe. Bei Stonner stehen sie in ihrer Zeit und ihrem Land und ihrer Familie. Die ganze Umwelt, das grosse politische Geschehen wie das verborgene Haus- oder Klosterleben wird gezeichnet, lebendiger und realistischer fast als in eigentlichen Kulturgeschichten. Das Werk wird so eine wertvolle Ergänzung jeder Darstellung deutscher Geschichte im Zeitraum von 400—1250. Aber nicht nur durch den Stoff! Weil diese deutschen Männer und Frauen keine ätherischen Wesen sind, trotz ihrer echten Heiligkeit, weil sie mutig in der Welt stehen, wie sie damals war, weil sie in Kraft und Liebe an die Aufgabe ihrer Stunde gehen — deshalb erscheinen sie als die ragenden Gipfel ihrer Zeit. Nicht die Könige und die Machtkriege, sondern solche Menschen mit ihrem Ringen und Gutsein trotz Verlockung und Hindernissen geben einer Periode höheren Sinn. Dass die Heiligen, erfüllt von christlichem Geist und göttlicher Gnade, die

mannigfaltigsten Gegebenheiten der verschiedenen Zeiten und Kulturepochen nutzten, um daran und darin heilig zu werden, das gibt doch eigentlich erst den Abschluss des geschichtlichen Forschens und Verstehens. Ich weiss, dass die Geschichtswissenschaft solche Gedanken nicht anerkennt; sie stehen nicht im Bernheim. Und doch sind sie grundlegend, denn schliesslich hat auch die Geschichte der einen Aufgabe zu dienen: die Hinkehr des ganzen Menschen zu Gott zu sehen und zu fördern. Deshalb gehören die Heiligen nicht bloss in die Kirchengeschichte hinein, sie haben ihr gutes Recht auch in der Profangeschichte, wenn sie religiös, christlich, katholisch sein will. Die einzelnen Ereignisse, die Eigenart und den Geist einer Geschichtsperiode zu erfassen, das ist unerlässlich; wie aber diese Geschehnisse, dieser Geist von Männern und Frauen verwertet wurde zu persönlicher Heiligkeit, zum Dienst an den Seelen und zur Verherrlichung des Herrn — das scheint doch der notwendige Abschluss eines gläubigen Geschichtsunterrichtes zu sein. Stonner bietet dazu reichstes Material und fruchtbarste Anregung.

Was er gibt, ruht auf solidem Grund. Die Darstellung des einzelnen Heiligenlebens geht zurück auf die ältesten und zuverlässigsten Quellen. Die Zeugen, die vom Heiligen berichten, und ihre Glaubwürdigkeit wird nüchtern kritisch beurteilt. Dann sprechen die Zeugen; der Verfasser ordnet gleichsam nur ihre Aussagen nach den vordrängenden Zügen im Heiligenbild. Er liebt es, seine Gestalten als Typen zu fassen: Meinwerk von Paderborn ist das Bettelgenie, Anno von Köln der Staatsmann, Otto von Bamberg der Missionsbischof, Hermann der Lahme von der Reichenau das verkrüppelte Stiefkind der Natur, das sich vor der Verbitterung über sein Los bewahrt. Die Heiligen werden so Vorbild für die mannigfachsten Lebenslagen und Berufsstände. Dass diese Vorbilder anziehen und wärmen und begeistern, das bewirken die reichen Quellentexte. Sie sind so trefflich übersetzt, so zurückhaltend und klug eingeleitet und ausgewertet, dass man noch viel nachspürt vom Vertrauen und von der Ehrfurcht, welche die ersten Biographen beseelte. — Das Heranziehen der ersten Quellen hat für die Schule besondern Reiz. Der Vergleich eines

Heiligenlebens bei Stonner mit einer sog. „erbaulichen“ oder mit einer „literarisch wertvollen“ modernen Darstellung des gleichen Heiligen zeigt den Schülern den Unterschied zwischen „historischer“ und „erbaulicher“ Heiligenbiographie. Das wäre beste Urteils- und Geschmacksbildung, nicht zum Schaden der echten Erbauung! — Unbedingt sollte auch ein Vorurteil berichtigt werden. Die Heiligenbiographien des Mittelalters gelten als wunder-süchtig und leichtgläubig, als unzuverlässig. Das gilt von vielen. Dass es aber daneben auch nüchterne und historisch hochwertige Darstellungen gibt, lässt sich an Stonners Werk einleuchtend beweisen. Und unsere Gymnasiasten sollten davon etwas wissen.

Die Rücksicht auf die Erzieher und die Schule zeigt sich noch kräftiger darin, dass in den einzelnen Heiligenleben der Bildungsgang eingehend gezeichnet ist. Lehrer und Erzieher werden charakterisiert, ihr Vorgehen und ihr Einfluss liebevoll geschildert. Und im Wirken des Heiligen wird die Sorge für Jugend und Schule immer berührt. Ein wahrer Schatz anregendster Beispiele ist so zusammengetragen. Das Werk wird fast zu einer Geschichte der Erziehungskunst und des Bildungsstrebens im Frühmittelalter. Aber beileibe nicht zu „einer Geschichte der Pädagogik“, wie man sie etwa am Seminar studierte; es sind eher „Miniaturen der Erziehungskunst“ voll unmittelbaren Lebens, in frischer Farbe, zum sinnenden Anschauen.

Schweizerlehrer wird es freuen, dass unsere Heimat besonders im ersten Band gut berücksichtigt ist. Wir finden die Lebensbilder von Kolumban und Gallus, von Ulrich, Wolfgang und Hermann von der Reichenau. Andere Gestalten liegen uns scheinbar ferner: St. Severin, Korbinian, Sturm, Bruno, Heinrich, Bernward, Godehard, Meinwerk, Leo IX. Anno, Altmann, Otto, Engelbert, Mathilde, Hedwig usw. Aber es überraschte mich beim Lesen immer wieder, wie selbst von fernen Heiligen unerwartete Beziehungen auftauchten zu unserer Heimat. Ein Beispiel möge es belegen. Es soll zugleich Art und Geist des Buches veranschaulichen und zeugen von der Stimmung und Poesie, die über diesen Heiligenlegenden schwebt, unge-trübt bewahrt von Stonners edler Sprachkunst.

„Eines Tages ging er (der sel. Jordan von Sachsen

O. P.) von Lausanne hinaus, um den seit lange ihm befreundeten Bischof zu besuchen, dessen Wohnung etwas von der Stadt entfernt war. Als ihm nun mehrere Brüder vorausgingen und er selbst mit einem Geistlichen von Lausanne, über Jesus sprechend, nachfolgte, siehe, da lief ein Hermelin vor den Brüdern über den Weg. Die Brüder blieben vor dem Loch, in das es geschlüpft war, stehen. Daher fragte sie der herzukommende Magister: „Was steht ihr da?“ Sie sagten: „Ein herrliches, ganz weisses kleines Tier (bestiola) hat sich in dieser Höhle versteckt.“ Da bückte sich der Meister nieder und sprach: „Komm heraus, kleines Tier, damit wir dich sehen können.“ Sofort kam es an die Oeffnung des Loches, und indem sein Blick wie festgebannt war, schaute es Jordan an. Da legte der Meister die Hand unter seine Vorderfüsse und strich mit der andern Hand ihm mehrmals über Kopf und Rücken, was sich das

kleine Tier alles gefallen liess. Dann sagte der Meister zu ihm: „So, nun gehe wieder in deine Höhle zurück, und gepriesen sei der Herr, der dich geschaffen hat“, und sofort ging das Hermelin in sein Loch. Das hat der erwähnte Geistliche erzählt.“ — Liegt nicht über dieser Szene der ganze Zauber der Fioretti? Ach, rechtes Frommsein macht nicht blind für die Schönheit dieser Erde. Der hl. Franz, unser seliger Jordan von Sachsen und all die andern grossen heiligen Wanderer haben sogar mehr geschaut als jene, die nur um der Natur willen wandern. Denn der Natur innerste Schönheit und das, was sie zutiefst zu sagen hat, ist eigentlich Gott. Das hört und sieht aber nur ein Wanderer, der religiös ist. Ihm wird auch das kleinste Tier, wie hier in unserer Szene die entzückende Gestalt des leuchtenden, geschmeidigen Hermelins, zu einer Offenbarung der Schönheitsfülle des Schöpfers“ (II 192 f.). P. B.

Der Leitende Ausschuss KLVS.

hielt am 17. September in Luzern seine konstituierende Sitzung ab. Der bisherige Zentralpräsident, Kantonschulinspektor W. Maurer, übergab die Vereinsleitung dem neuen, Bezirkslehrer Ignaz Fürst in Trimbach bei Olten, der dem Amtsvorgänger nochmals herzlich dankte.

Die Vertretung in den verschiedenen Institutionen und bei andern Organisationen wurde wie folgt neu bestimmt: „Schweizer Schule“: Präs. Fürst; Redaktion „Mein Freund“: Maurer; Exerzitienkommission: Präs. Fürst; Turnkommission: Maurer; Kommission für Jugendherbergen: Aktuar Müller; Schweiz. kathol. Schulverein (Sektion für Erziehung und Unterricht SKVV.): Präs. Fürst; Schweiz. kathol. Lehrerinnenverein: Präs. Fürst; Federazione docenti ticinesi: Maurer; Baumgartner-Gesellschaft: Präs. Fürst; Weltverband kathol. Pädagogen: Präs. Fürst; Schweiz. kathol. Volksverein: Präs. Fürst; Caritasverband:

Präs. Fürst; Pro Vita: Präs. Fürst; Konkordia A.-G. für Versicherungen: Aktuar Müller; Verwaltung des Heimes „Bergruh“, Amden: Präs. Fürst; Schweiz. Jugendschriftenkommission: Maurer; Schweiz. Volksbibliothek: Maurer; Schweiz. Verband für Berufsberatung: Präs. Fürst; Stiftung Zwysighaus: Maurer.

Im weitem befasste sich der Ausschuss mit der Frage des Mädchenturnens; er ist der Ansicht, dass sie kantonal, nicht durch das Eidgen. Militärdepartement zu lösen sei.

Die Gleichberechtigung unserer kathol. Lehrerorganisationen mit andern schweiz. Lehrerverbänden in der Behandlung gemeinsamer Angelegenheiten auf eidgenössischem Boden veranlasst den zu möglicher Mitarbeit bereiten Ausschuss, bei derartigen Institutionen grundsätzlich die Parität zu beanspruchen und bei den zuständigen Instanzen in diesem Sinne zu wirken. Unter diesem Gesichtspunkt wurden

Unser Schülerkalender „Mein Freund“ ist erschienen. Werbet kräftig für ihn!
